

Wiederentdeckt

Eine Veranstaltungsreihe von CineGraph Babelsberg, Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung und dem Zeughauskino, in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv, der Deutschen Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen, der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung und der DEFA-Stiftung.

Nr. 345

10. April 2026

Einführung: Max Grenz

Das Mädchen Johanna (D 1935, Gustav Ucicky)



Das Mädchen Johanna

D 1935, Regie: Gustav Ucicky, Buch: Gerhard Menzel, Kamera: Günther Krampf, Bauten: Robert Herlth, Walter Röhrig, Ton: Hermann Fritzsching, Regie-Assistenz und Schnitt: Eduard von Borsody, Musik: Peter Kreuder, Darsteller:innen: Angela Salloker (Johanna), Gustaf Gründgens (König Karl VII), Heinrich George (Herzog von Burgund), René Deltgen (Maillezais), Erich Ponto (Lord Talbot), Willy Birgel (La Trémouille), Theodor Loos (Dunois), Aribert Wäscher (Alencon), Franz Nicklisch (Johann von Metz), Veit Harlan (Pierre), Produktionsleitung: Bruno Duday, Produktion: Universum-Film AG (Ufa)

Kopie: Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung, 35mm, 2230 Meter, 82 Minuten

Jeanne d'Arc im Spiegel der Jahrhunderte

Fünf Jahrhunderte hindurch hat sich die Gestalt der Jeanne d'Arc trotz aller geistigen und kulturellen Wandlungen, lebendig erhalten und, ungeachtet der oft jahrzehntelangen Zwischenräume, immer wieder aufs neue die Dichter der verschiedensten Nationen zu künstlerischer Gestaltung angeregt: von Voltaire über Schiller bis Bernard Shaw.

Die zeitgenössischen Darstellungen, soweit sie uns biographisch überliefert sind, stützen sich im wesentlichen auf die Gerichtsakten des Hexenprozesses, in dem Jeanne d'Arc zum Tode verurteilt wurde, um später nach einer Revision ihres Prozesses von der katholischen Kirche heiliggesprochen zu werden. Schillers Verdienst ist es, die Gestalt der Jeanne d'Arc unvergänglich in die deutsche Nationalliteratur, in die Weltliteratur eingereicht zu haben. In Anlehnung an das klassische Heldenideal der Antike hat er sie in seiner „Jungfrau von Orleans“ zur Nationalheldin idealisiert und damit ihrer Gestalt jenes heroische Ethos verliehen, das seitdem in all ihren Gemälden und Denkmälern vorwiegt, sich freilich um die Jahrhundertwende bis an die Grenze heldischen Kitsches verlor.

Wie in der klassischen Zeit der Theaterkunst, besonders zur Zeit der Meininger, die „Jungfrau von Orleans“ eines der überzeugendsten Stücke deutscher Bühnenkultur war, so fühlte sich auch die jüngste Muse unserer Zeit, der Film, zu der Gestalt und dem Stoff der Johanna hingezogen, zumal seine dramatische Dynamik, ins Bildliche übersetzt, alle Voraussetzungen für ein filmkünstlerisches Gelingen in sich vereinigt. Schon in der Stummfilmzeit stellte der französische Jeanne-d'Arc-Film des Regisseurs Dreyer eine filmkünstlerische Spitzenleistung dar.

Im Zeichen des Tonfilms unternahm es die Ufa, eine deutsche Filmschöpfung des Johanna-Stoffes zu gestalten, wobei sie durch den Autor Gerhard Menzel, der das Einzelschicksal der Johanna der Kausalität des national bedingten Volksschicksals unterordnete, aufs beste unterstützt wurde. So entstand unter der Regie Gustav Ucickys „Das Mädchen Johanna“ als jüngstes Kunstwerk des Jahrhunderte alten Jeanne-d'Arc-Stoffes: ein Film, der ein neuer Beweis für das deutsche Filmschaffen und seine Kulturbedeutung ist.

K. S.: „Jeanne d'Arc im Spiegel der Jahrhunderte“. In: *Der Welt-Spiegel - Beilage zum Berliner Tageblatt*, 19.05.1935.

Wir schufen, – wir hoffen –! Ein Gespräch mit Gustav Ucicky

Große Ereignisse werfen ihre Presseberichte voraus, und da man nicht ohne Grund annimmt, daß die heutige Premiere des Films „Das Mädchen Johanna“ ein großes, ja, eines der größten Ereignisse für den deutschen Film innerhalb des Internationalen Film-Kongresses werden wird, folgt man gern der Einladung Gustav Ucickys, um von ihm vor der Premiere noch einiges Wesentliches über seinen Film zu hören. Dies um so lieber, als der Presse keine Gelegenheit gegeben war, dem Entstehen des Werkes im Atelier beizuwohnen. So stellt man zunächst eine der naheliegendsten Fragen: die nach der Verwandtschaft des Films mit bereits vornegehenden Gestaltungen des Johanna-Stoffes, mit Schiller, mit Shaw.

„Wir haben uns bei unserer Bearbeitung des Johanna-Stoffes nur im geringsten Maße, ja, man kann sagen, gar nicht an diese Werke gehalten, sondern haben das äußere, historische Geschehen nach Aufzeichnungen, Überlieferungen, Chroniken aus der Zeit des englisch-französischen, hundertjährigen Erbfolgekrieges der Valois gegen die Plantagenets geformt. Ebenso haben wir uns auch streng an historische Tatsachen gehalten. Studienreisen nach Orléans, nach Reims, nach Paris, wo wir im Louvre vor allem an den Gemälden erfolgreiche Studien treiben konnten, und Rouen haben zur genauen Kenntnis des Notwendigen geführt. In allen Uebrigen ist der filmdichterischen Gestaltung des Stoffes durch Gerhard Menzel freier Raum gelassen worden.“ [...]

BeWe: „Wir schufen, – wir hoffen –! Ein Gespräch mit Gustav Ucicky“. In: *Film-Kurier*, 26.04.1935.

Das Mädchen Johanna

Bei dem letzten historischen Spitzenfilm „Der alte und der junge König“ wurden die Beziehungen des Stoffes zur Gegenwart für jeden ungewöhnlich deutlich; man konnte keinen Augenblick im Zweifel sein, warum im Augenblick dieser Stoff gewählt worden war, das Hohelied des preußischen Pflichtgefühls. Bei dem „Mädchen Johanna“ sind die Gegenwartsbeziehungen lange nicht so evident. Gewiß, das Werk steht ersichtlich unter dem Leitgedanken: Ein Volk, das keine Hoffnung auf eine bessere Zukunft, das den Glauben verloren hat, ist für den Untergang reif. Diese Johanna ist die klassische Verkörperung des Glaubens an die Macht einer nationalen Sendung; ein Johanna-Film kann gar keinen anderen Sinn haben, als die Aufweisung der Urkraft des Glaubens an eine nationale Sendung. Also ein Thema, das wir in dem Film „Der Sieg des Glaubens“ vor Jahresfrist in der aktuellsten Fassung erlebten.

Jeanne d'Arc ist bekanntlich in der Literatur unzählige Male behandelt und jedesmal wurde diese Gestalt aus dem Zeitgeist des Entstehungsjahres heraus gedeutet, das 18. Jahrhundert kannte nur eine rein rationalistische Johanna, Friedrich Schiller gestaltete den Stoff als romantische Tragödie. Gerhard Menzel hält eine mittlere Linie ein, er läßt seinem „Mädchen Johanna“ alle Gläubigkeit, umgibt sie aber von rein rationalistischen Gestalten. Dieses Mädchen Johanna ist ein naives Bauernkind, eigentlich ganz ohne Heiligenschein, auch ohne alles Aetherisch-Ueberirdische, nur einfach ein gläubiges, dabei sehr primitives Menschenkind, das einmal eine Vision hatte und nun ohne die Größe der bevorstehenden Mission zu ahnen, einem dumpfen Drange folgend, in die Nähe des Königs eilt.

Fritz Olinsky: „Das Mädchen Johanna“. In: *Berliner Börsen-Zeitung*, 27.04.1935.

Berliner Premieren

[...] Gelegentlich der Aufführung des Films „Das Mädchen Johanna“ ist die Frage in der deutschen Presse aufgetaucht, ob der Film nationalsozialistische Tendenzen verfolge. So hat beispielsweise die „Essener National-Zeitung“ den Wunsch, den Johanna-Stoff nationalsozialistisch auszulegen. – Die „L. B.“ nimmt dagegen mit Recht Stellung. „Menzel verbrämt zwar die Gestalt des Königs, die eines kaltblütigen Polikers, der Johanna für seine Zwecke benutzt und sie dann opfert, um für sich aus ihrem Märtyrertod Kapital zu schlagen, mit nationalsozialistischen Ideen, doch dadurch entsteht ein Zwittergeschöpf, bei dem man nie weiß, woran man eigentlich ist. Er sucht eine nationalsozialistische Rechtfertigung seines rücksichtslosen Handelns zu geben.“ Dann erklärt das genannte Blatt „Wenn wir festgestellt haben, daß in dem Film der Versuch gemacht wurde, nationalsozialistische Tendenzen in den Stoff hineinzubringen, so sind wir doch der Meinung, daß der Johanna-Stoff im Prinzip ungeeignet für eine nationalsozialistische Abwandlung ist. Denn die Figur der Johanna ist wesensmäßig zu weit entfernt von dem, was der Nationalsozialismus unter der Verkörperung des Führerbegriffs versteht. Der Glaube des Volkes an die Jungfrau von Orléans entspringt ja einer religiösen Hingabe an eine Person, in der man die Inkarnation des göttlichen Geistes sieht. Der Glaube an sie ist Gottesfurcht, Gottvertrauen, und nicht Vertrauen in ihr menschliches Können. – Der Film ist übrigens der erste Versuch, einen Film in Deutschland unter staatlicher Aufsicht herzustellen.“

Fritz Freund: „Berliner Premieren“. In: *Österreichische Film-Zeitung*, 03.05.1935.

„Joan of Arc“

The German film, *Joan of Arc*, is of greater interest to students of Nazi psychology than to film-goers. One would have thought it almost impossible to produce so dull a film on so dramatic a subject (a subject which defeated even Mr. Shaw's talent for triviality). It is very noisy, rather like the Zoo at feeding time, which gives an odd impression in bright dapper Curzon Street, and it is quite as inaccurate as any Hollywood spectacle of *The Crusaders* order but not so funny. The author, Herr Gerhard Menzel, we are told, has "made intensive

studies in France, with the result that new light has been shed on some of the most famous figures in history.” But I hardly think that any research can have helped him to reject Joan’s meeting with Charles VII at Chillon in favour of Joan appearing to Charles VII, in beleaguered Orleans of all places, and saving him from an infuriated rabble.

Other inventions are less ingenuous. But the pure Nordic mind, whether in its politics or its poetry, is doomed to be a little absurd, and Herr Menzel’s new light on a Charles who lets Joan die “for the sake of France,” a Charles intended to be a noble, lonely, rather Machiavellian Führer is as ridiculous in effect as Schiller’s conception (he was too sensitive to let her burn) of a Joan who died on the battlefield. Perhaps one should not condemn Fraulein Angela Salloker for her quite nerveless playing, for it is one of the purposes of this Nazi film to belittle a rival national saviour. The real hero is Charles with his Nazi mentality, his belief in the nobility of treachery for the sake of the nation. The purge of June 30th and the liquidation of Tremouille, the burning Reichstag and the pyre in Rouen market-place – these political parallels are heavily underlined. The direction is terribly sincere, conveying a kind of blond and shaven admiration for poor lonely dictators who have been forced to eliminate their allies.

Graham Greene: „Joan of Arc“. In: *The Spectator*, 25.10.1935.

Impressum:

Hg.: CineGraph Babelsberg. Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung e.V., April 2026, Redaktion: Max Grenz. Informationen zu CineGraph Babelsberg, zur Reihe „Wiederentdeckt“ und zur Zeitschrift „Filmblatt“ unter www.filmblatt.de, Kontakt: redaktion@filmblatt.de